



Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Samstag den 3. Februar.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 21. Jänner d. J. den Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde A. E. in Wien Georg Ranka zum außerordentlichen Mitgliede Augsburgischer Konfession im evangelischen Oberkirchenrathe allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Jänner d. J. dem Rudolf Plawatsch, öffentlichen Gesellschafter der Shawl- und Modewarenfabriks-Firma Plawatsch & Isbary in Wien, in Anerkennung seiner industriellen und humanitären Verdienste, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Alexander Dreo zum Präsidenten und des Karl Buchmann zum Vizepräsidenten der Handels- und Gewerbetammer in Laibach für das Jahr 1877 die Bestätigung ertheilt.

## Nichtamtlicher Theil.

Die k. k. Landesregierung hat dem Grundbesitzer Josef Urbanek aus Töplitz Nr. 60 anlässlich der von demselben am 9. Jänner l. J. bewirkten Rettung des 6 1/2-jährigen Knaben Johann Gorenz aus Töplitz vom Tode des Ertrinkens im Suda-Bache die belobende Anerkennung ausgesprochen.

Wien, 29. Jänner.

### Ausweis

über den Stand der Rinderpest in den im Reichsrathe vertretenen Ländern in der Zeit vom 22. bis 29. Jänner 1877.

In der Zeit vom 22. bis 29. Jänner d. J. ist in keinem Orte der im Reichsrathe vertretenen Länder die Rinderpest ausgebrochen.

Am 29. Jänner d. J. ist somit in den gedachten Ländern kein anderer Ort als die Hornvieh-Contumazanstalt Podwoloczyska in Galizien rinderpestverseucht.

## Feuilleton.

### Eine Feuersbrunst in Jeddo.

Vor wenigen Wochen erhielt man in Europa die erste Kunde, daß von einer zu Ende November in der Hauptstadt des japanischen Kaiserreiches ausgebrochenen Feuersbrunst auch das Gebäude der österreichisch-ungarischen Legation ergriffen worden sei. Die Nachricht wurde ruhig mitgeteilt und ebenso ruhig aufgenommen, weil es bekanntlich in Jeddo nicht eben zu den Seltenheiten gehört, daß drei- bis vierhundert Häuser niederbrennen und fast ebenso erstaunlich schnell in die Asche wachsen, als sie in Asche gelegt wurden. Das ereignet sich beinahe jede Woche ein paarmal, und man redet kaum davon. Die Bauart der Häuser, deren zusammengedrängten in enge Gassen und der Reichthum der Bewohner geben immer reichlichen Anlaß zu dieser Ereignissen. Die letzte levantische Post aber bringt uns solche Einzelheiten über den letzten Brand, durch welchen auch das Legationsgebäude unseres Ministerresidenten ein Raub der Flammen wurde, wie wir sie nicht geahnt hätten. Einem Briefe des Hofrathes Ignaz Ritter von Schäffer aus Jeddo, 11. Dezember 1876, an einen seiner Freunde in Wien entnimmt die „N. fr. Pr.“ hierüber eine Schilderung von traurigem Interesse: In der Nacht um sechs Stunden waren in 17 Straßen 15,000 Häuser und zwei große Brücken vom Feuer verschlungen; der Verlust vieler Menschenleben ist zu beklagen, und die Regierung muß, um das unglückliche Elend der Obdachlosen zu lindern, unter sie Reis vertheilen, sie unterstützen und Subscriptionen zu ihrer Erhaltung veranstalten.

„Ich habe“ — so schreibt Herr von Schäffer — „viele Brände im Oriente, besonders in Konstantinopel

## Der Budgetauschuß und die Pariser Weltausstellung.

In der Abend Sitzung des Budgetauschusses des Abgeordnetenhauses vom 29. v. M. wurde in die Beratung der Regierungsvorlage, betreffend den beanspruchten Kredit für die Weltausstellung in Paris im Jahre 1878, eingegangen. Als Berichterstatter fungierte Abg. Somperz und beantragte statt der begehrteten 700,000 fl. und etwaigen Kosten für die Goldanschaffung in runder Ziffer 600,000 fl. s. W.

In der hierauf folgenden Debatte hatte sich eine größere Anzahl von Rednern gegen die Bewilligung ausgesprochen, mit dem Hinweise auf die finanzielle Lage des Staates. Trotz der Voten einzelner Handelskammern sei doch die Mehrzahl der Industriellen nicht für eine Bewilligung, da sie keine besonderen Vortheile davon zu erwarten, wol aber große Auslagen zu bezorgen haben. Es sei höchstens Kunst und Kunstgewerbe in dieser Richtung in Betracht zu ziehen und vielleicht für diese Zweige, wenn sonst nach der Eintheilung der ganzen Pariser Ausstellung dies möglich sei, eine Post seinerzeit einzustellen.

Für den Antrag des Referenten wurde geltend gemacht, daß für einzelne Zweige österreichischer Industrie doch ein Export gewonnen werden könne, daß es sehr schwer ins Gewicht falle, wenn Oesterreich bei dieser Zusammenkunft fehle, und es wurde auch das politische Moment hervorgehoben, daß es nicht gut sei, in so auffälliger Weise uns von der französischen Ausstellung fern zu halten.

Se. Exc. der Handelsminister hob diesen letzteren Standpunkt besonders hervor und meinte, daß auch die Regierung sich die finanziellen Bedenken vor Augen gehalten, doch schließlich zur Ueberzeugung gelangte, daß nicht allein die Gründe der Sparsamkeit für den Entschluß ausschlaggebend sein dürfen, sondern daß es sowohl das politische wie auch das wirtschaftliche Moment in hohem Grade rechtfertige, wenn sie mit dieser Vorlage vor das hohe Haus getreten sei, und sie müsse dieselbe dem geehrten Ausschusse auf das warmste zur Annahme empfehlen.

Der Berichterstatter gab den früheren Rednern, die gegen seinen Antrag gesprochen, wol zu, daß das politische Moment nicht das ausschlaggebende hiebei sein könne, daß allerdings die finanziellen Kräfte hiebei zu berücksichtigen sind, daß er aber glaube, die Rücksicht auf diese bereits gewahrt zu haben, indem er seinen Antrag auf eine bedeutend niedrigere Summe als die verlangte stellte. Er machte noch darauf aufmerksam,

daß der Hinweis nicht richtig sei, es mögen die einzelnen Industriellen selbst die Auslagen für ihre Ausstellung bestreiten, da diese Verpflichtungen ihnen noch immer zu fallen und mit der zu bewilligenden Summe nur jene Ausgaben bestritten werden sollen, welche allgemeiner Natur sind und somit für den Totaleindruck und die später allgemeine Verwerthung der Erfahrungen bei dieser Ausstellung notwendig sind.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Infolge dieser Abstimmung legte Abg. Somperz das Referat zurück und meldete ein Minoritätsvotum an. Abg. Dr. v. Perger wurde sodann zum Referenten gewählt.

## Oesterreichischer Reichsrath.

### 229. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. Jänner.

Nach Eröffnung der Sitzung gelangt eine Zuschrift des Handelsministeriums zur Verlesung, mit welcher die Gesetzentwürfe, betreffend den Bau der Eisenbahnlilien Innsbruck-Studenj (Arbergbahn), Tarvis-Görz (Predilbahn) und Czernowitz-Novoselica, von der verfassungsmäßigen Behandlung zurückgezogen werden.

Der Minister des Innern überreicht einen Gesetzentwurf bezüglich Abänderung der Reichsrathswahlordnung für mehrere Bezirke von Landgemeinden in Galizien, Böhmen und Niederösterreich.

Der Finanzminister legt Gesetzentwürfe über Nachtragkredite pro 1877 vor.

Nachdem Abg. Herman eine Interpellation an die Regierung bezüglich Gebrauches der slovenischen als Amtssprache bei den Grundsteuer-Einschätzungscommissionen in den slovenischen Bezirken Steiermarks gerichtet, wird zur Tagesordnung geschritten und gelangt die Fortsetzung der Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend die Maximaltarife für Personenbeförderung auf Eisenbahnen, zur Verhandlung.

Abg. Teuschl spricht sich gegen den Gesetzentwurf aus.

Abg. Skene kündigt ein in der Spezialdebatte einzubringendes Amendement an.

Handelsminister Dr. Ritter v. Chlumetzky ergreift das Wort und hebt hervor, wie sehr verschieden die Ansichten über Tarife und die gesammte Eisenbahnpolitik seien, so daß eine Einigung hierüber herzustellen beinahe unmöglich sei. Seiner Ueberzeugung nach wäre die Erwerbung der Eisenbahnlilien durch den Staat das radikalste, aber auch das einzige Mittel, um allen den gerügten Uebelständen abzuhelfen.

gesehen und mit erlebt; aber von der Schnelligkeit und Wuth dieses Elementes erhielt ich erst hier den richtigen Begriff.

Kurz vor Mitternacht des 29. November, als ich in tiefem Schlafe lag, klopfte es an meine Thür, und ich vernahm die Stimme meines Dolmetsch-Atakés, v. Siebold, schreiend: Ein großes Feuer, Herr Minister! In einigen Sekunden war ich auf den Beinen, fertig angekleidet und rannte zum Thore hinaus, wo ich Siebold mit unseren allarmierten Nachbarn im besorglichsten Gespräche fand. Das Feuer, das im Quartier Zutisaijcho (Nihombeschi) ausgebrochen, war noch ziemlich emfernt, aber es griff zusehends in der Richtung gegen das Quartier Zutidui um sich, in welchem unser und das amerikanische Legationsgebäude liegen. Ein deutscher Arzt, Dr. M., Professor an der hiesigen medizinischen Schule, welcher schon viele Feuersbrünste mitgemacht hatte, suchte uns und sich selbst zu beruhigen, indem er meinte, daß unser Haus, ein altes ziegelgedecktes Dalmios-Palais, nicht in unmittelbare Gefahr kommen werde, da es mitten im Garten und völlig isoliert liegt und da der Wind in einer günstigen Richtung gehe. Niachodestomewiger lief ich in mein Zimmer zurück und schnürte, so gut es Eile und Aufregung erlaubten, die wichtigsten Documente in Bündel und legte das Silberzeug in Päckchen zusammen. Siebold hatte mit unseren japanischen Dienern, acht an der Zahl, Wassereimer herbeigeholt und postirte jene um das Haus herum; denn wir wußten, daß die größte Gefahr unausbleiblich drohte, so bald einmal Funken herumfliegen, welche nach dem hiesigen Baumaterialie als brennende Holzstücke wahre Zunder sind. Die Corridore, die alle japanischen Häuser umgeben, werden dann zunächst vom Feuer ergriffen und jede Rettung wird verfehlt. So kam bald, wie wir besorgt hatten! Als ich nach dem Einpacken der werthvollsten Gegenstände wieder in den Hof zurückkehrte, hatte

sich ein heftiger Sturm erhoben, der nun die Flammen direkt auf uns zutrieb.

Ich stürzte mit einem furchtsamen chinesischen Diener wieder ins Haus zurück und ergriff mit ihm die früher hergerichteten Päckchen, um sie in den Godowe zu tragen. \* Noch hatten wir hier unsere Bürde nicht verwahrt, so fing auch schon das Haus an allen Ecken zu brennen an. Es hieß nun alles in den Garten werfen, was man überhaupt noch herauschleppen konnte. Gerade als meine Leute im Begriffe waren, die zwei großen Oelgemälde des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich, welche ich mit bedeutendem Kostenaufwande kürzlich von Wien hierher hatte kommen lassen, aus dem Salon zu tragen, stürzte der Plafond ein, und niemand konnte mehr das Haus betreten; innerhalb fünf Minuten war es eine Ruine. Unter seinem Zusammenbruche waren die Gemälde und die noch zurückgebliebenen Habseligkeiten begraben. Wehmuthsvollen Blickes mußten wir hilflose Zeugen des Schauspielers sein, wie alles zu Schutt und Asche wurde; meine werthvolle Sammlung von chinesischem Porzellan und japanischen Lackwaren, meine Bibliothek von mehr als 1000 Bänden wissenschaftlicher Werke, die ich mir seit mehr als 30 Jahren zusammengestellt hatte, meine ganze Garderobe und Wäsche, die Einrichtung, unter welcher Krystall-Luster und Bronze-Kandelaber keinen geringen Werth hatten, alle Appes, gar nicht zu reden von den Kupferstichen, den nach Hunderten zählenden Fotografien und den unerzehligen Andenken theurer Freunde!

Herr v. Siebold war zwischenzeitlich mit seinem zu unserer Hilfe herbeigeeilten Bruder und den Dienern

\* Der Godowe ist ein Magazin, das bei keinem Hause fehlt und aus einer eignen Art von Thon gemacht ist, so daß es den Flammen widersteht; in Japan, wo meistens aus Holz gebaut wird, muß diesem Feinde, der gefährlicher ist als der Dieb, wehligens durch solche Baumaterialien begegnet werden.

Der Minister werde dies in Zukunft als das Hauptziel seiner Thätigkeit betrachten und der vorliegende Gesetzentwurf bilde die Einleitung zu derselben. Falch sei übrigens die Behauptung, daß die Regierung kein Recht habe, Einfluß auf die Tarife der Ba:nen zu nehmen, auch sei eine Nichtbeeinflussung der bisherigen Gepflogenheit entgegen. Auf die einzelnen Tarifbestimmungen selbst übergehend, glaubt der Minister, daß die Anlässe nicht zu hoch gegriffen seien und den Vortheil haben, daß womöglich eine Einheit in den Tarifen hergestellt werde.

Nachdem noch die Abg. Auspiß, Schaup, Dr. Ruß und der Berichterstatter Abg. Schwab gesprochen, beschließt das Haus einstimmig in die Spezialdebatte des vorliegenden Gesetzentwurfes einzugehen.

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Abgeordneten Dr. Roser, Fuchs, Schrank, Steudl, Schaup, Auspiß und Dr. Ruß betheiligte, widerlegt der Handelsminister die von mehreren Rednern gegen einzelne Bestimmungen der Art. I und II vorgebrachten Gegenanträge. Bei der hierauf folgenden Abstimmung werden einige gestellte Abänderungsanträge nochmals dem Eisenbahnausschusse zur Berichterstattung zugewiesen.

Es gelangt sodann eine Interpellation des Abgeordneten Wörz und Genossen an den Justizminister bezüglich einer vor kurzem erschienenen Broschüre: „Das Ministerium Lasser, genannt Auerperg“, respective bezüglich der in dieser Broschüre enthaltenen Anklagen gegen das Ministerium, zur Verlesung. Die Interpellanten fragen, ob die strafgerichtliche Verfolgung gegen den Verfasser der Broschüre eingeleitet wurde und wenn nicht, aus welchen Gründen dies unterlassen wurde. Unterschieden ist die Interpellation von den Mitgliedern der Rechtspartei.

Die nächste Sitzung findet Donnerstag den 1. Februar statt.

### Eine englische Minister-Rede.

Der englische Finanzminister Sir Stafford Northcote hatte in einer am 24. v. M. zu Liverpool gehaltenen Rede die Frage, welche Haltung England fortan gegenüber den orientalischen Verwicklungen einnehmen solle, als eine offene bezeichnet, über welche sich das Ministerium nach Anhörung der Berichte Lord Salisbury's und je nach Maßgabe der kommenden Ereignisse schlüssig zu machen haben würde. Die Organe der öffentlichen Meinung treten selbstredend schon jetzt der Frage näher. So suchen unter den Tagesblättern „Times“ und „Daily Telegraph“ Klarheit darüber zu gewinnen, auf welche Weise England am besten zur Erhaltung des so wünschenswerthen Friedens beitragen könne. Letzteres Blatt bleibt trotz der Ermahnung des Finanzministers dabei, seinem Mißtrauen gegen Rußland Ausdruck zu verleihen, da seine Macht „fürchtbar, unabhängig und aggressiv“ sei und wenig gethan habe, was Vertrauen, aber viel, das Mißtrauen herausfordere. Die „Times“ schlagen einen weniger feindseligen Ton gegen Rußland an. Die aus den beiden Ostreichen einlaufenden Rüstungsnachrichten einander gegenüberstellend schließt das leitende Blatt, es sei, wenn beide unbeeinträchtigt gelassen würden, auf eine friedliche Lösung kaum noch zu hoffen. Das führe dazu, daß alle anderen Mächte einen

zu dem Godowe geeilt, um wenigstens dasjenige zu sichern, was dort an Papieren und Silberzeug geborgen war. Es gelang ihnen auch; freilich, indem sie sich einer Hitze aussetzten, wie es nur die Japaner und Leute vermögen, die gleich den Eingebornen an das Feuer sozusagen gewöhnt sind. Ich wenigstens konnte ihnen nicht dahin folgen, sondern ich stellte mich als Wächter zu meinem ungarischen Wagen, den ich selbst im Feuerschein auf das Feld hinausjog, und gab mich dort in der bitterkalten Novemberrnacht den traurigsten Gedanken hin. „Omnis mea mecum porto,“ durfte ich nun mit dem alten Philosophen ausrufen. Eine Erklärung war die natürliche Folge dieser für immer tief in meine Erinnerung gegrabenen Stunden; ich wurde von Fieber ergriffen und für mehrere Tage aufs Krankenbett geworfen. Eine möblierte Wohnung des japanischen Gesandten am Hofe von Peking, der bei Gelegenheit einer Reise nach Washington sich ein amerikanisches Haus mit amerikanischer Einrichtung gekauft hatte, beherbergt mich vorläufig. Alle japanischen Minister und die Mitglieder des diplomatischen Corps besuchten mich und drückten mir ihr Belcid in liebenswürdigster Weise aus. Eine alte japanische Sitte will, daß den von solchen Unfällen Betroffenen als Zeichen der Theilnahme auch Geschenke überreicht werden. Dieser Sitte gemäß ließ mir der Mitado durch den Minister des Außeren sein Bedauern kundgeben und übersandte mir eine prachtvolle Garnitur japanischer Möbel.“ So weit der wesentliche Inhalt des Briefes des Herrn v. Schäffer, welcher die Größe dieses letzten Brandes von Jeddo in einem Umfange erkennen läßt, wie er selbst in dem davon gesegneten Lande der aufgehenden Sonne nur selten vorkommen dürfte.

möglichst starken Druck zur Erhaltung des Friedens ausüben müßten. Eine unmittelbare Vermittlung zwischen der Türkei und Rußland würde allerdings nicht wol angebracht sein, meinen die „Times“; doch bleibe den Mächten übrig, die Friedensaussichten durch Beseitigung alles dessen zu vermehren, worin Rußland eine Versuchung zum Kriege erblicken könne. Sowol Serbien wie Montenegro seien bereit, Frieden zu machen, und solcher liege auch durchaus im Interesse der Pforte. Friede an der oberen Donau würde auch einen beruhigenden Einfluß auf die aufgeregten Volksleidenschaften in Rumänien ausüben. „Eine wesentliche Hilfe würde der moralische Einfluß unmittelbarer Reformen in den zerrütteten Provinzen sein. Der Großvezier kann unmöglich erwarten, daß die Welt ernsthaft an die Gesetzgebung der heterogenen Reichsvertretung glaube oder warte, bis ein halbes Duzend asiatischer oder womöglich afrikanischer Stämme Gesetzesvorlagen für die Verwaltungseinrichtungen in Bulgarien und Bosnien angenommen habe. Alles, was durch irgend eine ottomanische Staatsgewalt gethan werden kann, kann auch unmittelbar vom Sultan selbst ausgeführt werden, und wenn die Pforte den von der Konferenz ausgearbeiteten Reformplan annehmen und sofort ins Leben rufen will, so wird ein neuer Einfluß zugunsten des Friedens gewonnen sein.“

Sir Stafford Northcote fügte seinen in Liverpool gemachten Aeußerungen über die orientalische Frage am 25. v. M. auf einem ihm zu Ehren vom Lord Mayor Liverpool's gegebenen Bankette noch einige Worte hinzu. Obgleich der jetzige Augenblick ein solcher der Besorgnis sei, sagte er, so halte er doch durchaus es nicht für gerechtfertigt, die Besorgnis über Hoffnung und Genugthuung die Oberhand gewinnen zu lassen. Es sei eine völlig unangemessene Bezeichnung, die Konferenz einen Fehlschlag zu nennen. Sie habe vielleicht durchaus nicht alles erfüllt, was von ihr gehofft worden, aber wenn gefragt werde, ob es beim Abschlusse der Konferenz besser oder schlechter stehe denn zur Zeit, als dieselbe vorgeschlagen wurde, so antworte er mit voller Zuversicht, daß es um einen guten Theil besser stehe und daß ein großer Fortschritt für Europa erreicht sei. Damals habe in Serbien ein heftiger Krieg gewüthet, der ganz Europa in seinen Wirbel zu ziehen drohte; er sei für eine Zeit zum Innehalten gebracht worden, eine Zeit des Erwägens sei gewonnen und in solch erregter Zeit könne ein kurzes Nachdenken von großer Wichtigkeit sein. Dann habe auch die Konferenz den verschiedenen Nationen Gelegenheit zum Meinungsaustrausch, zur Zerstörung schädlicher Illusionen und zur Beseitigung gegenseitigen Argwohnes gegeben. Was für Schaden aber Argwohn anrichten könne, zeige die Geschichte der französischen Revolution, in welcher jeder dem anderen mißtraute. Ebenso könne es mit den Staaten gehen. Bevor eine Art gegenseitigen Einverständnisses erreicht sei, könne irgend ein Vertrauen auf Erhaltung des Friedens nicht gesetzt werden. „Nun,“ sagte der Minister, „ist es meine ehrliche Ueberzeugung — vielleicht mag ich angeklagt werden, zu sanguinisch veranlagt zu sein, aber es ist das ein glücklicher Fehler, wenn auch kein ganz entschuldbarer, — daß unsere Hoffnung und unsere große Wahrscheinlichkeit, den Frieden zu erhalten, jetzt darin beruht, daß wir uns streng und gewissenhaft jedweder Herausforderung oder Reizung anderer enthalten, welche ihnen die Geneigtheit zum Kriege nahelegen würde.“ Hieran knüpfte der Redner eine ernsthafte Ermahnung an diejenigen, welche auf die öffentliche Meinung einen Einfluß ausüben, möglichst vorsichtig in Besprechung des Verhaltens anderer Mächte zu sein.

Von den continentalen Organen ist es die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung,“ welche die Reden des britischen Finanzministers in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. Das Blatt bemerkt: „Im allgemeinen hält es schwer, derartige Reden nach den kurzen telegraphischen Auszügen zu beurtheilen, doch treten in beiden die Bemerkungen über die Beziehungen Englands zu Rußland hervor, welche nach Meinung des Sir St. Northcote durch die Konferenz wesentlich umgestaltet sind. Ja, der Minister nimmt nicht Anstand, zu erklären, daß es der einzige, aber dennoch bedeutende Erfolg der Konferenz sei, den internationalen Argwohn und die Eifersucht beschwichtigt zu haben. Die Aeußerungen der englischen Minister über die Erhaltung des Friedens scheinen nur dem allgemeinen europäischen Frieden gegolten zu haben, bezüglich dessen auch in Berlin, Petersburg und Wien die nämliche Auffassung besteht.“

### Die Friedensunterhandlungen mit Serbien und Montenegro.

Die Friedensunterhandlungen zwischen der Pforte und Serbien kommen in Gang. Fürst Milan hat das von uns mitgetheilte Telegramm Mithad Paschas wegen Einleitung direkter Verhandlungen zwischen den Regierungen in Belgrad und Konstantinopel schon am Samstag abends beantwortet, indem er die prinzipielle Bereitwilligkeit Serbiens erklärte, auf die vorgeschlagenen Friedensunterhandlungen einzugehen. Gleichzeitig erbat sich der Fürst weitere Mittheilungen über die Grundlagen, auf welchen dieselben eröffnet und geführt werden sollten. Es hat allen Anschein, daß die Präliminarien in Wien vereinbart werden dürften, da zwischen dem dortigen Vertreter Serbiens, Dr. Zukić, und Aleko

Pascha hierüber bereits am 28. v. M. Pourparlers eröffnet wurden. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Herstellung der Beziehungen zwischen Serbien und der Pforte ein wichtiger Schritt zur Wiederanbahnung normaler Zustände im Orient wäre, und man wird deshalb allgemein sowol das Friedensangebot Mithad Paschas wie die Bereitwilligkeit des Fürsten Milan, auf dasselbe einzugehen, mit Genugthuung begrüßen. Auch die „Presse“ spricht sich in diesem Sinne aus, indem sie schreibt:

„Die Pforte hat für ihr Vorgehen ebenso dringende Gründe, wie Serbien für sein Entgegenkommen. In welchem Zustande sich letzteres befindet, haben wir schon mehr als einmal auseinandergesetzt. Das Meer ist für Jahre hinaus demoralisirt, die Staatsfinanzen sind in der größten Unordnung, der Wohlstand der Bevölkerung ist ruiniert; erschöpft, ausgebeutet, verarmt, zerissen, sehnt sich das Land nach Frieden, und wir sind überzeugt, daß es auf jede Aussicht, denselben zu erlangen, mit Freuden eingehen wird. Die Voraussetzung ist natürlich, daß die Pforte sich bereit zeigt, den status quo zuzugestehen, von dem bereits die Konferenz mit der sehr untergeordneten Ausnahme ausging, daß das diesseits eines Drina-Armes gelegene Klein-Zwornik an Serbien abgetreten werde. Um den Besitz dieses Ortes dürften aber bei der Lage der Dinge kaum ernsthafte Differenzen entstehen, denn es steht außer allem Zweifel, daß auch die Pforte das allergrößte Interesse hat, mit Serbien ins reine zu kommen. Der Friedensschluß mit diesem Lande hat eine ungleich größere Bedeutung als etwa jener mit Montenegro, denn er trägt einen diplomatischen Charakter an sich, während der letztere gewissermaßen nur einen militärischen in Anspruch nehmen kann. Man hat im letzten Kriege doch eigentlich nur Serbien als Träger der südslavischen Forderungen an die Türkei betrachtet; der Fürst der Cernagorzen trat im politischen Sinne mehr in den Hintergrund und sein Zug in die Herzegowina galt als nicht mehr denn eine Wiederholung der früheren, auf materiellen Erwerb gerichteten Ausfälle der Montenegriner. Mit dem serbisch-türkischen Friedensschluß wird die südslavische Streitart von neuem begraben, und in welcher Form derselbe erfolgen mag, die Proclamation Milans bei Ausbruch des Krieges ist damit doch zurückgezogen und jede andere Macht, die sonst dazu Lust hätte, muß es schwierig finden, die Mission Serbiens aufzunehmen, wenn dieselbe erklärt hat, sich mit der Pforte wieder vertragen zu wollen. Darin liegt der heikle Punkt für Rußland, viel mehr als in den militärischen Konsequenzen des Friedensschlusses.“

Auf die serbische Armee könnte die russische Politik, wenn sie sich noch mit dem Gedanken einer Simple Action gegen die Pforte tragen sollte, in keinem Falle mehr viel rechnen, kaum darauf, daß jene irgend einen ansehnlichen Theil der türkischen Truppen in Schwachhalten könnte, nachdem die Einfallschore nach Serbien in türkischen Händen sind. Aber wenn Serbien mit der Pforte Frieden schließt, ist es für Rußland weniger leicht, einen Krieg anzufangen; wenn die Zustände am Balkan sich zu aplanieren beginnen, ist es um ein gutes Theil schwerer, die Dinge wieder in Fluß zu bringen, ohne die öffentliche Meinung zu beleidigen. Und die russischen Blätter erklären ja insgesammt, daß Rußland zu einem Krieg mit der Pforte, wenn nicht ein formelles, doch ein moralisches Mandat Europa's besitzen sollte. So scheint uns denn, wenn die Friedensverhandlungen zwischen der Pforte und Serbien einen günstigen Fortgang nehmen sollten, der Rückschluß erlaubt zu sein, daß die Armee am Pruth noch keine in unmittelbare Nähe gerückte Bestimmung habe, daß Rußland vorläufig geneigt ist, mit den übrigen Pariser Vertragsmächten Reiz und Glied zu halten. Jede Schwankung in dieser Stimmung wird sich selbstverständlich sofort in den jetzt angebahnten Verhandlungen geltend machen, die, wie man sieht, noch manche Fährlichkeit zu umgehen haben, bevor das Ziel erreicht sein wird.

Ein gleichlautendes Telegramm, wie an den Fürsten Milan, hat Mithad Pascha bekanntlich auch an den Fürsten Nikola von Montenegro gerichtet und den letzteren ebenfalls zur Einleitung von Friedensunterhandlungen aufgefordert. Bis jetzt verlautet nichts davon, daß Montenegro sich auf solche einlassen wolle. Die Lage in Cetinje ist auch eine ganz ausnahmungsweise; dringender als kleine Gebietsabtretungen, welche die Pforte etwa zugestehen wolle und damit neue Wäuler, braucht man dort Brod; der Nothstand des Landwirths ist groß und die einzige Hüfsquelle liegt in den Subsidien der russischen Gesellschaften, die natürlich zum guten Theile versiegen würden, sobald der Friede abgeschlossen wäre. Eine Ladung Brodfrucht ist aber unter den heutigen Umständen so viel werth als zehn R. L. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, wenn Fürst Nikola sich nicht beeilt, die Friedenseinladung des Großveziers zu beantworten; die Pforte andererseits legt keinesfalls so viel Werth auf den Abschluß mit Montenegro wie auf jenen mit Serbien. Bei dem Ausbruch eines Krieges mit Rußland stehen doch die vierundzwanzigttausend Montenegriner, über die Fürst Nikola noch verfügt, in einem sehr entlegenen Winkel und die Umstände erlauben es ihnen nicht, sich so weit von ihren Bergen zu entfernen, daß sie auf den Kriegsschauplatz irgend einen nennenswerthen Einfluß ausüben könnten, wenn nur ein halb-

weg hinreichendes Beobachtungscorps in der Nähe steht. Das Verhältnis zu Montenegro wird sich eben zugleich mit vielen anderen und wichtigeren Dingen entscheiden. Von Interesse ist zunächst, wie weit die Bourparlers zwischen Aleso Pascha und Dr. Zukic gedeihen werden. Für dieselben werden neben den Directiven der osmanischen und serbischen Regierung viele äußere Einflüsse und manche heute noch unerwartete Zwischenfälle maßgebend sein; aber wir glauben, daß der Boden, auf dem sie geführt werden, als ein neutraler nur günstig sein kann und die Persönlichkeiten, die sie führen, sind unbeeinflusst von den Leidenschaften des Tages und sie hätten sicherlich nicht besser gewählt werden können."

### Im russischen Hauptquartier.

Die Situation im Hauptquartier der russischen Südararmee zu Rischeneff ist noch immer keine entschiedene und schwankt nach den täglich wechselnden Nachrichten über das Befinden des Oberkommandanten, Großfürsten Nikolajewitsch. Legterer Zeit soll die Krankheit desselben übereinstimmenden Berichten zufolge eine sehr bedenkliche Wendung genommen haben, so daß man sich bereits ernstlich mit der Frage um dessen Nachfolgerschaft beschäftigt. So schreibt ein Berichterstatter der „Norddeutschen allgemeinen Zeitung“ aus St. Petersburg, 23. Jänner: „Leider kann ich von keiner Besserung in den Leiden des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch des Älteren — so heißt Sr. kaiserliche Hoheit zum Unterschiede von seinem ältesten Sohne, der denselben Namen mit dem Zusatz des Jüngeren führt — berichten. An und für sich ist diese enorme Gasentwicklung im Unterleibe ja nichts gefährliches, und da der Großfürst schon seit mehreren Jahren daran leidet, die einzelnen Anfälle aber stets eben so rasch vorübergehen, als sie unerwartet eintreten, auch nie irgend eine Spur von Entkräftung oder Affection anderer Organe hinterließen, so legte man hier durchaus kein Gewicht auf die ersten Nachrichten von einer ernstlichen Erkrankung Sr. kaiserlichen Hoheit gerade an diesem Uebel. Es scheint aber doch diesmal ernster damit zu sein als bisher, und man erklärt sich das nur dadurch, daß die angestrengte Thätigkeit, welche der Großfürst vom Augenblicke seiner Ankunft in Rischeneff bei Besichtigung der Truppen entwickelte, eine Erkältung herbeigeführt und dem vorhandenen Uebel einen acuten Charakter verliehen haben kann. Jedensfalls scheint es gewiß, daß eine so umfassende und verantwortliche Kommandoführung, wie es die unserer Südararmee jetzt schon ist und vielleicht bald in noch höherem Grade werden kann, einem Genesenden nicht zumuthen ist, und es wird gewiß niemanden überraschen, wenn der Großfürst demnächst nach Peteroburg zurückkehrt, um hier in Ruhe genesen zu können.“

Gewiß ist bei ihm das moralische Leiden größer als das physische, denn bei seiner eminenten Befähigung und Kenntniss militärischer Dinge betrachtete er es schon bei seiner Abreise von hier als den höchsten Lohn für die langjährigen treuen Dienste, die er seinem kaiserlichen Bruder geleistet, daß er zu einem solchen Kommando berufen wurde. Daß man sich unter diesen Umständen lebhaft mit der Wahl beschäftigt, durch welche der Kaiser dem leidenden Bruder einen Nachfolger geben wird, ist wol sehr natürlich, denn sollte es wirklich zu einem Kriege gegen die Türkei kommen, so ist doch wahrlich die Person des Oberbefehlshabers von der höchsten Wichtigkeit. Feldmarschall Fürst Barjatiniski leidet nun schon Jahre lang an der Gicht und hat seit seinen Ergüssen im Kaukasus so außer allem Connex mit der Armee auf seiner Besitzung in Sternevic, etwa 50 Werst von Warschau, gelebt, daß für das Oberkommando in einem großen Feldzuge — und das würde diesmal ein Krieg jenseits der Donau doch jedenfalls werden — auf ihn nicht zu rechnen ist. Fürst Barjatiniski hat überdies im Kaukasus nie mehr als 50,000 Mann und nur in einem Gebirgs- und Guerrillakrieg kommandiert. Diesmal wird es sich um mindestens 300,000, wahrscheinlich sogar um 400,000 Mann handeln, und es ist eine alte staatsmännische Regel und Erfahrung, daß man einem siegreich gewordenen Feldherrn nicht so ipso den Oberbefehl in einem neuen Kriege anvertraut, wenn nicht Lebensalter, Gesundheit und auch im Frieden bewiesene Fortdauer der Fähigkeit gleichen Schritt mit dem Prestige halten.

Eine große Zahl verständiger und patriotischer Männer wünscht den Kriegsminister Miljutin, früher Generalstabschef der kaukasischen Armee unter Barjatiniski, an der Spitze der Südararmee zu sehen, und wenn man die außerordentlichen Erfolge übersieht, welche General Miljutin in Ausführung der Idee des Kaisers für die Reorganisation der Armee gehabt, wenn man bedenkt, daß er mit dem für Rußland ganz neuen Faktor der allgemeinen Wehrpflicht zu arbeiten gehabt und mit fester Hand durchgeführt hat, was von Männern wie Tcher-najeff, Kadejess und leider auch von Fürst Barjatiniski getadelt und mit Bitterkeit bekämpft worden ist, so könnte man dem verdienten Mann wol die Genugthuung eines so ehrenvollen Oberkommandos gönnen. Jedensfalls ist keine hochstehende militärische Persönlichkeit vorhanden, auf welche sich gewissemaßen selbstverständlich und instinktiv alle Stimmen vertrauensvoll vereinigen. Es ist aber bekanntlich ein alter Erfahrungssatz, daß die be-

fähigten Feldherren sich erst im Verlaufe eines Krieges hervorthun, daß plötzlich Namen populär werden, von denen man vorher nichts gehört. Gewiß ist vorderhand nur, daß wol noch niemand bestimmt weiß, wer das Oberkommando der Südararmee erhalten wird, im Falle Großfürst Nikolaus wirklich verhindert werden sollte, es weiter zu führen. Vest man unsere Zeitungen seit dem Tage, wo die Telegramme aus Konstantinopel die Ablehnung der Konferenzvorschlüge als wahrscheinlich, dann als bestimmt und endlich als erfolgt verkündeten, so möchte man freilich glauben, der Beginn des Krieges stehe unmittelbar vor der Thüre, wenn nur erst der letzte Eisgang der Ströme vorüber ist und die Felder wieder grün werden. Daß man sich über die Schwierigkeiten nicht täuscht, die zu überwinden sein werden, glaube ich versichern zu können. Bis jetzt ist noch nie eine russische Armee mit mehr als 150,000 Mann beim Beginn eines Krieges über die Grenze des Landes gegangen, selbst 1812 und 1813 nicht. Diesmal werden 300,000 Mann in Europa und 100,000 Mann in Kleinasien türkisches Gebiet betreten."

### Tagesneuigkeiten.

#### Der neue Hafen in Triest.

Ueber den Triester Hafenbau erhält die „W. A.“ aus Triest folgende Mittheilungen:

Das erste Bassin des neuen Hafens, welches während des verflossenen Jahres den kleineren Fahrzeugen (800 Tonnen) und namentlich den Petroleumschiffen gedient hat, nimmt seit Anfang des Monats auch die großen Indiensfahrer des „Aloja“ (2000 Tonnen) und die noch größeren englischen Dampfer der Route Liverpool-Triest (3000 Tonnen) auf. Ursache hievon ist die zu Hafenbauzwecken kürzlich begonnene Zuführung der Darjena, d. h. desjenigen Bassins der alten Rade, welches bis jetzt ausschließlich von den großen Dampfern benützt wurde. Kapitäne und Rheeder sind mit dem Wechsel der Situation in gleicher Weise zufrieden: die ersten wegen der leichten und bequemen Einfahrt in das geräumige Bassin, wegen der großen Wassertiefe desselben und endlich wegen der bedeutenden Quai-Entwicklung; die letzteren wegen der großen Ausladeflächen und wegen der an jedem Punkte des Bassins hergestellten Schienenverbindung mit dem Bahnhofe — lauter Elemente, welche als „pia desideria“ für die alte Rade betrachtet, von dem neuen Hafen in ausgiebigster Weise geboten werden. Fehlt noch die zweckmäßige Aufstellung von Kadekränen und gedeckten Perrons, um die zur raschen und ökonomischen Warenmanipulation notwendigen Faktoren harmonisch zu ergänzen. Auch diese sind übrigens vorgezogen und werden hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen. So sieht man einer gedeihlichen Benutzung des mit so großen Opfern an Zeit und Geld geschaffenen neuen Hafens entgegen, und hat die mit Anfang des Jahres durch die Einfahrt der größten Dampfer stattgefundenen Inaugurierung des ersten Bassins unter den glücklichsten Auspicien statgefunden.

Das zweite im Bau begriffene Bassin verlangt mit Rücksicht auf die noch auszuführenden Arbeiten keine besondere Kräfteanstrengung, um dieselben bis Ende des Jahres zu vollenden. Die Ungunst der Bodenverhältnisse jedoch und namentlich der noch abzuwartende Einfluß der rückständigen Saggerungen auf die Stabilität der Quaimauern und Anschlägungen gestattet ein so rasches Vorgehen in der Aufeinanderfolge der Bau-Operationen nicht, und dürfte demnach das gedachte Bassin in seiner ganzen Ausdehnung vor Ende 1878 der Schifffahrt kaum erschlossen werden können: zum großen Leidwesen der Petroleumhändler, die nichts sehnlicher wünschen, als bei der nächsten Saison das ganze erste Bassin dem Artikel rezerziert zu sehen, welcher infolge der seit dem Siebziger-Jahren stätig wachsenden Zunahme (dieselbe beträgt bereits 76 Pct.) in seiner aufsteigenden Richtung zu verharren vermag. Da nun diesem Wunsche mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse nicht entsprochen werden kann, so ruhiert man die Frage eines zweckmäßigen Provisoriums, welches nach dem in Marcella bereits ausgeführten Systeme in der Absperrung eines Theiles des ersten Bassins bestehen soll, um bei der Eventualität eines Petroil-Anbraches die Weiterverbreitung des entzündeten Stoffes durch die Wellen zu verhüten.

Das Los des dritten Bassins ist noch nicht entschieden, und wartet man die schließliche Bestimmung der Regierung bezüglich dessen Ausbaues oder dessen Auflassung ab.

(Reise-Abenteuer der ungarischen Studenten.) Aus Pera, 27. Jänner, telegraphirt man dem „Pester Lloyd“: Die Deputation der ungarischen Universitätsjugend langte heute morgens wieder in Konstantinopel ein. Mittwoch nachmittags hatte das Schiff in Buzuldere die Anker gelichtet, mußte jedoch abends nach dem Bosphorus zurückkehren, weil in einer Kabine Feuer zum Ausbruche kam. Am nächsten Morgen nach dem Schiff abermals in See und erreichte am Witternacht die Höhe von Barna. Hier machte jedoch ein schrecklicher Sturm die Einfahrt in den Hafen zur Unmöglichkeit und zwang das Schiff zur Umkehr. Die Rückfahrt nach dem Bosphorus mußte bei stärkstem Unwetter angetreten werden; dazu war der Kohlenvorrath, der nur für die Fahrt nach Barna berechnet war, fast zu Ende. Donnerstag um 4 Uhr nachmittags erblickte man endlich

wieder Land. Die Gefahr und die Schrecknisse der Fahrt waren so drohend gewesen, daß beim ersten Anse: „Land!“ Kapitän und Matrosen sich gegenseitig in die Arme fielen. Wunderbarer Weise wurde der Dampfer durch den Sturm direkt in die Einfahrt in den Bosphorus getrieben; zwei Stunden später wären Schiff und Mannschaft unrettbar verloren gewesen. Mahmud Damad Pascha und die Minister ließen die Deputation zu ihrer glücklichen Rettung beglückwünschen.

(Actienmarkt.) Realisch gelangten im Prager Landesgerichte 200 Stück Actien des Prager Eisenhüttenvereins, die, mit 20 fl. eingezahlt, ein Kapital von 40,000 fl. repräsentieren, zur executiven Veräußerung. Es waren zwar viele Neugierige anwesend, allein nur wenige traten als Käufer auf. Nachdem der Auktionspreis von 4 fl. keinen Nehmer fand, wurden schließlich sämmtliche zweihundert Actien um den Preis von 80 fl. von dem Oberbeamten der Kreditanstalts-Filiale, Herrn Chauer, erstanden.

(Eine numismatische Entdeckung.) Aus Rom wird den „Times“ unterm 22. d. telegraphirt: „Eine numismatische Entdeckung von Bedeutung, fast ohne Beispiel dastehend, ist in der Nähe von Verona gemacht worden. Es sind zwei große Amphoren gefunden worden, die nicht weniger als zwei Zentner Münzen des Kaisers Gallienus und seiner Nachfolger innerhalb der ihrer Regierung folgenden hundert Jahre enthalten. Die Zahl der Münzen wird auf 50,000 bis 55,000 geschätzt, darunter mehr als 4000 aus der Zeit des Kaisers Probus. Die meisten sind aus Bronze, aber es befinden sich darunter auch einige silberne, andere aus ver Silberter Bronze (subaeratae). Sie sind alle äußerst gut erhalten und, mit Ausnahme derjenigen des Gallienus, die ein wenig abgenutzt sind, so frisch aus der Münze, daß es scheint, sie seien niemals im Umlauf gewesen. Die Entdeckung ist von dem Minister für den öffentlichen Unterricht für wichtig genug erachtet worden, um Signor Vigorini speziell nach Verona zu senden, damit er einen Bericht darüber erstatte. Die schönsten Exemplare sollen einen Platz im Museum zu Verona finden und die übrigen entweder in Garnituren mit anderen Münzen ausgetauscht oder, je nachdem darüber entschieden werden mag, verkauft werden.“

(Die Reuzahrskarte eines Räuberhauptmannes.) Die Galanterie der Banditen Siziliens ist allgemein bekannt und es braucht daher nicht wunderzunehmen, wenn man hört, daß dieselben zum neuen Jahre mit ihren Freunden und Bekannten Gratulationen austauschen. Eine solche Aufmerksamkeit widerfuhr heuer am 1. Jänner auch der Frau des Unterpräfekten Dell' Oglia zu Termini auf geannanter Insel, denn sie erhielt am Morgen dieses Tages eine Briefkarte per Post zugesandt, auf deren Vorderseite die drei Worte: „Antonio Leone, Capobandito“ (Antonio Leone, Räuberhauptmann) und auf der Rückseite: „Io mi vendicherò!“ (Ich werde mich rächen!) standen. Ihr Gatte mußte sofort, daß diese Karte von dem Räuberhauptmann Leone, der ihm schon längst grüßte, kam, und er besetzte sich daher, das Ministerium um seine Verzeihung zu bitten, was nun auch schon geschehen ist.

(Pferde-Epidemie.) In Schottland ist eine epidemische Pferdekrankheit zum Ausbruch gekommen, welche vielen Schaden anrichtet. In Edinburg allein sollen gegen fünfhundert Pferde befallen sein. Prof. Willmore bezeichnet sie als Entzündung des Zellgewebes. Obwohl scheinbar nicht ansteckend, tritt die Seuche doch epidemisch auf und verbreitet sich sogar mit wunderbarer Schnelle. Sie ist den Pferdebesitzern auf dieser Insel neu und nimmt in ihrem Ausbreiten verschiedene Gestalten an. Wo die Darmkanäle befallen werden, ist sie meist tödtlich. Sie verschafft sich Eingang in Ställe aller Art und sucht das Vollblutpferd ebenso schonungslos heim wie den gewöhnlichen Korrenghal. Aber in demselben Stalle zeigt sie sich in der Auswahl der Opfer höchst launenhaft, greift ein oder zwei Stück heraus oder befallt den ganzen Stall. In allen Fällen zeigen sich Fieken auf der Zunge, was als Anzeichen einer Blutvergiftung angesehen wird. Ein weiteres Anzeichen ist das Anschwellen der Augen, in fast allen Fällen des linken mehr als des rechten; weiter Schmerzen in fast allen Gliedern. Es hat sich gezeigt, daß die befallenen Thiere auf moßbrüchtem Asphaltboden fast ohne Ausnahme schnell genesen. Der Ursprung der Seuche wird daher wegen Ausdünstungen aus der Erde zugeschrieben.

### Lokales.

(Wahlbestätigung.) Die von der Handels- und Gewerbelammer für Krain kürzlich vorgenommene Wiederwahl des Herrn Alexander Dreo zum Präsidenten und des Herrn Karl Puffmann zum Vizepräsidenten derselben für das Jahr 1877 erhielt gestern die handelsministerielle Bestätigung.

(Lebensrettung.) Dem Grundbesitzer Josef Urbanitz aus Lößlitz wurde anläßlich der von demselben am 9. Jänner l. J. bewirkten Rettung des 6 1/2-jährigen Knaben Johanna Gornz aus Lößlitz vom Tode des Ertrinkens im Ensbachsee seitens der krainischen Landesregierung die belobende Anerkennung ausgesprochen.

(Aus der militär-ärztlichen Branche.) Der militär-ärztliche Erbe in der Reserve Dr. Ernst Schwob des Garnisonospitals Nr. 4 in Loibach und der Assistenzarzt in der Reserve des 19. Feldjäger-Bataillons Dr. Alexander Dercinis wurden zu Oberärzten in der Reserve, ersterer beim 8., letzterer beim 19. Feldjäger-Bataillon, und der militär-ärztliche Reserve-Erbe Dr. Dolar Eberhaller des hiesigen Garnisonospitals zum Reserve-Assistenzarzt beim 10. Feldjäger-Bataillon ernannt.

(Einzährig-Freiwillige.) Um dem freitbaren Stande zum Truppendienste besonders brauchbare Individuen nicht zu entziehen, hat das Reichskriegsministerium angeordnet, daß in Zukunft Besuch zum Truppenversiegels-Rechnungs- und Baurechnungsdienste nur von solchen Einzährigen Freiwilligen zugelassen sein, welche sich infolge ihrer schwäch-

lichen Körperkonstitution für diesen Dienst besonders eignen. Dem Gesuche muß das letzte Zeugnis der vorgeschriebenen Schule beigelegt werden und dürfen nur von solchen Einjährig-Freiwilligen angenommen werden, deren Präsenzdienst in das laufende oder künftige Jahr fällt.

(Zur Gemeinderathswahl.) Die Wählerliste für die demnächst stattfindenden Ergänzungs- und Wahl der Laibacher Gemeinderathes liegen im Magistrats-Expedite zur Einsicht auf, und können Reclamationen gegen dieselbe wegen Aufnahme eines Nichtwahlberechtigten oder Auslassung, beziehungsweise unrichtiger Einreichung eines Wahlberechtigten bis zum 20. d. M. mündlich oder schriftlich erhoben werden. Eine Neuwahl findet heuer für die ausgelosten zehn Gemeinderäthe: Deschmann, Dreo, Dr. Schaffer und Terpin des ersten, Bürger, Ritter v. Kaltenecker, Kaschan und v. Huber des zweiten, Rajnik und Regali des dritten Wahlkörpers statt.

(Gemeindevwahl.) Bei der am 17. Jänner d. J. stattgefundenen Wahl des neuen Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Mofe, im politischen Bezirke Umgebung Laibach, wurde der Grundbesitzer Martin Baudel von Udat zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Jakob Siska von Grajze, Johann Birk von St. Martin und Johann Cerne von Mofe zu Gemeinderäthen gewählt.

(Handlungsbalk.) Zu dem heute abends in den Lokalitäten des Kasinovereins stattfindenden Handlungsballe war der Kartenverkauf bisher ein ungewöhnlich reger, und verspricht der Ball somit allem Anscheine nach einen sehr zahlreichen Besuch.

(Operette.) Ueber mehrseitig geäußerten Wunsch bringt die Theaterdirection heute abends die Offenbach'sche Operette „Die Großherzogin von Gerolstein“ zum erstenmale in dieser Saison zur Aufführung. Die Kostüme hiezu sollen neu sein.

(Vereinsabend.) Mit Rücksicht auf den Semester-schluß studet der nächste Vereinsabend des krainischen Lehrervereins nicht, wie bestimmt, am 7., sondern am 14. Februar (Aschermittwoch) im gewöhnlichen Lokale statt. Auf der Tagesordnung desselben steht ein Vortrag des Professors Prädica: „Ueber deutsche Rechtschreibung“, mit besonderer Berücksichtigung der von uns jüngst näher besprochenen Schrift Professor Heinrichs: „Die deutsche Rechtschreibung.“

(Konzert.) Die bei dem Jubiläums-Festkonzerte der filharmonischen Gesellschaft durch die im letzten Momente erfolgte Absage des Herrn Pollak bekanntlich unendlich gewundene Aufführung der Haydn'schen „Schöpfung“ ist keineswegs als gänzlich aufgehoben zu betrachten, sondern wird dem Vernehmen nach in einem der beiden, im Laufe der heurigen Konzertsaison statutengemäß noch abzuhaltenden zwei Konzerte vor sich gehen. Zur Ermöglichung derselben hat sich die Direction an den, zur Zeit des Theater-Consortiums in Laibach engagiert gewesenen vorzüglichen Bassisten Herrn Wendlik, der inzwischen die Bühnenaufbahn verlassen hat und sich derzeit als Ingenieur in Wien befindet, gewendet und von ihm die Zustimmung erhalten, daß er mit Vergnügen bereit sei, in einem Orchester die Partie des „Kafae“ in der „Schöpfung“ zu übernehmen. Hoffentlich wird die Gesellschaft diesmal nicht abermals das Opfer einer „plötzlich eingetretenen Verhinderung“ werden, wie ihr dies im Laufe eines Jahres bekanntlich schon zweimal geschah — am 10. April v. J. mit Herrn Jossffy und am 21. v. M. mit Herrn Pollak — und haben wir somit alle Aussicht, Haydn's herrliche Ton-schöpfung noch heuer in gediegener, und zwar vollständiger Aufführung zu hören. — Zum Vortheile des Musiker-Personals-fondes findet übrigens morgen in Graz ebenfalls eine Aufführung der „Schöpfung“, und zwar — angeblich — mit Herrn Pollak als „Kafae“ statt.

(Fleischtarif für den Monat Februar.) Das Kilogramm bester Qualität von Mastochsen kostet 48 kr., mittlerer Qualität 40 kr., geringster Qualität 32 kr.; von Röhren und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 42, 34 und 26 kr.

(Eisführen.) Die seit einigen Tagen etwas gesunkenen Temperatur hat endlich die von unseren Wirthen und Bierbrauereien seit länger Zeit sehnlichst erwartete Eisbildung in den kleineren Gewässern in und um Laibach herbeigeführt und erstere der kostspieligen Unannehmlichkeit entzogen, sich das zum Geschäftsbetriebe unentbehrliche Eis gleich den Wiener Brauereien, die ihren Bedarf heuer zum Theil aus Obersteiermark decken müssen, von den entfernteren Gegenden Oberkrains holen zu müssen. Wie begreiflich,

wird dieser Moment daher auch allseits eifrigst benützt, und durchziehen infolge dessen seit einigen Tagen zahlreiche mit Eis beladene Fuhrwerke unsere Stadt. Letzteres stammt zumeist von der Zager Gegend, die durch die heurige Witterungs-Constellation zu einem sehr erwünschten Erwerbsmittel kommt. Allerdings ist das Eis gegenwärtig noch von sehr geringer Mächtigkeit, kaum 5-6 Centimeter stark; der Preis desselben, nach Laibach gestellt, schwankt per 50 Kilo zwischen 7-9 kr. 8. B.

(Eine neue Industriebahn.) Die steiermärkisch-kroatische Kohlen-Gesellschaft hat die Konzession zum Baue einer auf dem diesseitigen Gebiete gelegenen Werkbahn, nämlich von der kroatischen Grenze bis Pettau oder Friedan, zum Anschlusse an die Südbahn erhalten, und wird diese zur Verfrachtung ihrer Kohlen aus dem Barasbinder Gebiete bestimmte Linie vorläufig schmalspurig (1 Meter Weite) anlegen. Die Herstellungskosten werden die allerniedrigsten sein, da fast alle Anrainer, besonders die Stadt Barasbin, den Grund umsonst hergeben, die Südbahn sich bereit erklärt, das Oberbaumaterial und die Betriebsmittel zu den günstigsten Bedingungen zu liefern, und daselbst betreffs der Schienentlieferung und Beistellung sonstigen Eisenbedarfes seitens der Ternitzer Gewerkschaft gesagt werden kann.

(Für Inhaber von St. Genois-Losen.) Bekanntlich wurde die plangemäß am 1. Februar d. J. vorzunehmende Ziehung der gräflich St. Genois'schen Lose sistirt und seitens des Schuldners ein mehrjähriges Moratorium angesetzt. Zur Wahrung der durch diese ganz unerwartet eingetretene Zahlungsstockung bedrohten Interessen der zahlreichen Los-Inhaber wurde nun — wie aus einer im Amtsblatte der „Wiener Zeitung“ vom 30. d. M. publizierten Kundmachung erhellt — vom k. l. Landesgerichte in Wien aus Anlaß der in der Eingabe des Herrn Moriz Grafen von St. Genois d'Anaucourt enthaltenen Angabe, daß er den in der Hauptschuldverschreibung vom 25ten August 1855 über das bei den Bankhäusern S. M. v. Rothschild und Hermann Todesco's Söhne aufgenommene Lotto-Anlehen im Betrage von 3.200.000 fl. C. M. übernommenen Verbindlichkeiten nicht nachkommen könne, Herr Dr. Alois Salomon, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, als gemeinsamer Curator für die Inhaber der Theilschuldverschreibungen des obbezeichneten Anlehens gegenüber den Anträgen des Herrn Moriz Grafen St. Genois d'Anaucourt wegen Aenderung des Rückzahlungsplanes gemäß § 1 des Gesetzes vom 24. April 1874, R. G. Bl. Nr. 49, bestellt.

### Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Petersburg, 31. Jänner. Der „Golos“ bespricht die türkisch-serbischen Verhandlungen und sagt: Wenn es Serbien gelinge, befriedigende Friedensbedingungen zu erzielen, so würde die Aufgabe der Mächte hinsichtlich Beilegung der Orientschwierigkeiten dadurch bedeutend erleichtert. Der Artikel schließt mit dem Wunsche, die serbische Regierung möge durch einen ehrenhaften Frieden mit der Pforte ihren Einsatz aus dem Spiele ziehen.

Lemberg, 30. Jänner. (N. fr. Pr.) Nach Meldungen aus Rußland hat die Pstower Landschaft in einer außerordentlichen Versammlung beschloffen, für Bequartierung von vierzigtausend Mann, sowie für die Reconstruction der Heerstraßen Sorge zutragen und für den Fall des Belagerungszustandes vierzigtausend Rubel zu Kriegszwecken zu bewilligen. — Das letzte Bulletin über das Befinden des Großfürsten Nikolaus konstatirt, daß die Reconvalescenz desselben bereits allmählig fortschreite.

Kraak, 30. Jänner. (N. fr. Pr.) Nach einem Berichte des „Ezas“ finden neuerdings verstärkte Truppen-Transporte nach Südrußland statt. In Odessa lagern seit Monaten bedeutende Getreide-Transporte. Viele Familien verlassen Odessa. Die Südarmer zeigt keine Kriegslust, fürchtet den Krieg mit Europa, wie zur Zeit des Krimkrieges. Statt des erkrankten Großfürsten soll Kriegsminister Miljutin das Oberkommando übernehmen.

Warschau, 30. Jänner. (Preise.) Hier ist allgemein das Gerücht von einer demnächst bevorstehenden Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Warschau verbreitet. Thatsächlich werden im Lazienki-Palaste sowie im Belvedere und im Statthalterei-Gebäude Vorbereitungen zu irgend einem Empfange getroffen.

Jassy, 30. Jänner. (N. fr. Pr.) Im russischen Lager werden schon seit einiger Zeit, wenn es die Witterung

erlaubt, Manöver mit größeren Armee-Abtheilungen ausgeführt. Am Samstag leitete General Loschareff III. ein größeres Manöver der neunten Kavallerie-Division mit Geschützen. In Odessa gelangten zu Ende der vorigen Woche die letzten vier schweren Festungsgeschütze (Sistern Clark) zur Aufstellung. Die Befestigungen von Odessa zählen jetzt 64 solcher Geschütze schwersten Kalibers.

Konstantinopel, 29. Jänner, abends. (N. fr. Abendblatt.) Laut eben hier eingelangten offiziellen Telegrammen ist der Stand der Unterhandlungen, die zwischen Aleko Pascha und Zukic in Wien geführt werden, ein äußerst günstiger. Der Großvezier sprach seine zuversichtliche Hoffnung aus, daß der Abschluß des Preliminarvertrages schon in den nächsten Tagen zu erwarten sei.

### Telegraphischer Wechselkurs vom 31. Jänner.

Papier = Rente 62.90. — Silber = Rente 65.15. — Gold = Rente 74.70. — 1860er Staats-Anlehen —. — Bank-Actien 835.—. — Kredit-Actien 148.70. — London 122.65. — Silber 115.50. — R. l. Münz = Dukaten 5.80. — Napoleons'or 9.79. — 100 Reichsmark 60.25.

Wien, 31. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 148.50, 1860er Lose 112.—, 1864er Lose 134.50, österreichische Rente in Papier 62.90, Staatsbahn 240.—, Nordbahn 180.75, 20-Frankenstücke 9.79, ungarische Kreditactien 117.25, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 78.—, Lombarden 77.50, Unionbank 54.—, austro-orientalische Bank —, Lombardact. 333.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 20.25, Kommunal = Anlehen 94.50, Egyptische —, Goldrente 74.70.

### Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 31. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (20 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Witt.	Witt.		Witt.	Witt.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Hektoliter	9 90	10 98	Butter pr. Kilogr.	— 82	—
Korn	6 70	7 8	Eier pr. Stück	— 2	—
Gerste	5 10	5 80	Milch pr. Liter	— 7	—
Hafer	4 —	4 27	Rindfleisch pr. Kgr.	— 48	—
Halbfrucht	—	7 45	Kalbsteif	— 52	—
Heiden	6 20	6 90	Schweinefleisch	— 48	—
Durck	5 20	5 60	Schäpfsfleisch	— 30	—
Runkelrut	6 —	6 46	Schäbel pr. Stück	— 70	—
Erbsen 100 Kilogr.	4 10	—	Traben	— 16	—
Linien Hektoliter	13 —	—	Heu (neu) 100 Kilogr.	3 15	—
Erbsen	12 —	—	Stroh	3 5	—
Erbsen	8 —	—	Holz, hart., pr. vier	—	—
Rindschmalz Kgr.	— 92	—	D.-Meter	—	—
Schweinefleisch	— 85	—	weiches	—	—
Speck, frisch	— 66	—	Wein, roth., 100 Lit.	— 84	—
geräuchert	— 75	—	weißer	—	—

### Angekommene Fremde.

Am 31. Jänner. Hotel Stadt Wien. Sattler, Ludersdorf, Duis, Rste.; Gernold, Baruch, Agenten, und Muresan, Wien. — Grün, Arnoldstein. — Siegl, Graz. Hotel Giesant. Kohn, Hblsm., Wien. — Eisner, Hblsm., Genua. — Wondry, Klagenfurt. — Vogel, Steyr. — Dolenz, Triest. — Schmid, Altlad. Rohren. Walter Maria, Fiume. — Ruß, Triest.

### Theater.

Heute: Die Großherzogin von Gerolstein. Romisch Oper in 3 Akten und 4 Bildern, nach dem Französischen des Herren Meilhac und Halévy, deutsch von Julius Dopp. Musik von Jacques Offenbach.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterung
31.	7 U. Mg.	725.31	- 1.6	D. schwach	trübe	
	2 „ N.	727.88	+ 3.0	W. schwach	theilw. heiter	
	9 „ Ab.	732.89	- 4.6	windstill	Rebel	

Vormittags trübe, Thauwetter; nachmittags Aufheiterung; abends sternhell, um 9 Uhr Rebel. Das Tagesmittel der Temperatur - 1.1°, gleich dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

### Börsebericht. Wien, 30. Jänner. (1 Uhr.) Weniger beliebt als gestern, verkehrte die Börse doch in sehr günstiger Tendenz. Gegen Schluß kam sogar Bewegung in die Speculation.

Selb		Ware		Selb		Ware		Selb		Ware					
Papierrente	62 10	62 25	Siebenbürgen	71 25	71 75	Franz = Joseph = Bahn	126 —	125 50	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	101 50	101 50				
Silberrente	67 90	68 —	Lemberger Banat	71 50	72 —	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	206 50	205 75	Defter Nordwest-Bahn	90 50	90 75				
Goldrente	74 10	74 20	Ungarn	73 50	74 —	Kaschan-Oberberger Bahn	85 75	86 —	Siebenbürgen Bahn	60 50	60 75				
Lose, 1839	287 —	288 —	<b>Actien von Banken.</b>				Lemberg-Gernowitzer Bahn	111 50	112 —	Staatsbahn 1. Em.	153 50	154 —			
„ 1854	107 50	108 —	Anglo-östr. Bank		77 15	77 35	Rhod-Gesellsch.	333	335 —	Südbahn 2 3/4	112 25	112 50			
„ 1860	112 75	113 —	Kreditanstalt		146 40	146 50	Denterr. Nordwestbahn	118 50	118 75	„ 5%	92 75	93 —			
„ 1860 (Hünstel)	121 —	121 50	Depositenbank		129 —	130	Rudolfs-Bahn	115 50	116 —	<b>Devisen.</b>					
„ 1864	134 75	135 —	Kreditanstalt, ungar.		114 75	114 75	Saatsbahn	239 50	24 60	Auf deutsche Plätze	59 70	59 85			
Ang. Prämien-Anl.	73 75	74 —	S. Compagnie-Bank		69 —	7 5	Südbahn	75 25	76 50	London, kurze Sicht	123 —	123 25			
Kredit-L.	163 —	163 50	Nationalbank		830 —	831 —	Leitw.-Bahn	159 50	161 —	London, lange Sicht	123 10	123 25			
Rudolfs-L.	13 50	14	Defterr. Bankgesellschaft		187 —	189 —	Ungar.-östr. Verbindungsbahn	78 —	79 —	Paris	48 70	48 85			
Prämienanlehen der Stadt Wien	94 50	95 —	Ungar. Bank		53 50	54 —	ungar. östr. Grodnowitzer	95 —	9 50	<b>Geldsorten.</b>					
Doman-Regulierungs-Lose	103 80	1 4 20	Verkehrsbank		79 —	79 50	Wiener Tramway-Gesellsch.	95 —	96 —	Dukaten	5 fl. 82 kr.	5 fl. 84			
Domanen-Blaubriefe	141 —	142 —	Wiener Bankverein		58 —	59 —	<b>Pfandbriefe.</b>		Ung. öst. Bodencredit-Anst. (i. Gold)	105 —	105 50	Napoleons'or	9 „ 82	9 „ 83	
Österreichische Schatzscheine	98 75	99 —	<b>Actien von Transport-Unternehmungen.</b>		Alföld-Bahn		98 25	98 75	Nationalbank	97 10	97 20	Deutsche Reichsbanknoten	60 „ 35	60 „ 40	
Ung. Staatsanl.	98 75	99 25	Alföld-Bahn		98 25	98 75	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	124 50	125	Ung. Bodencredit-Institut (B. B.)	86 —	86 25	Silbergulden	115 „ 50	115 „ 75
Ung. Schatzbons vom J. 1874	98 25	97 75	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		124 50	125	St. Elisabeth-Verkehrs-Bahn	124 50	125	<b>Prioritäts-Obligationen.</b>					
Anleihen d. Stadtgemeinde Wien	94 40	94 70	St. Elisabeth-Verkehrs-Bahn		124 50	125	Ferdinands-Nordbahn	124 50	125	Elisabeth-B. 1. Em.	90 75	91 —	Kronische Grundentlastungs-Obligationen		
			Ferdinands-Nordbahn		124 50	125				Ferd.-Nordb. in Silber	115 50	105 80	Privatnotierung: Selb 9.—, Ware		
			Ferdinands-Nordbahn		124 50	125				Franz-Joseph-Bahn	91 4 —	91 60			
			Ferdinands-Nordbahn		124 50	125				<b>Pfandbriefe.</b>					
			Ferdinands-Nordbahn		124 50	125				Ung. öst. Bodencredit-Anst. (i. Gold)	105 —	105 50			
			Ferdinands-Nordbahn		124 50	125				Nationalbank	97 10	97 20			
			Ferdinands-Nordbahn		124 50	125				Ung. Bodencredit-Institut (B. B.)	86 —	86 25			
			Ferdinands-Nordbahn		124 50	125				<b>Prioritäts-Obligationen.</b>					
			Ferdinands-Nordbahn		124 50	125				Elisabeth-B. 1. Em.	90 75	91 —			
			Ferdinands-Nordbahn		124 50	125				Ferd.-Nordb. in Silber	115 50	105 80			
			Ferdinands-Nordbahn		124 50	125				Franz-Joseph-Bahn	91 4 —	91 60			

Kontrag: Um 1 Uhr 30 Minuten ratteren: Papierrente 62.15 bis 62.30, Silberrente 67.90 bis 68.—, Goldrente 74.10 bis 74.20.